

# Sag mir, wo die Frauen sind – in 50 Jahren CONCILIUM<sup>1</sup>

MARIE-THERES WACKER

Das programmatische, von Karl Rahner und Edward Schillebeeckx verfasste allererste Vorwort zur neuen Zeitschrift *CONCILIUM* führt diese Zeitschrift ein als ein Organ, in dem eine neue Theologie für eine neue, aus dem Konzil erwachsende kirchliche Praxis entwickelt werden soll. Die beiden Theologen formulieren, und hier hört man vor allem den Originalton Rahner: »In dieser Zeitschrift wollen sich eigentliche Wissenschaftler in der Theologie an die Männer der praktischen Arbeit in der Kirche wenden, von deren Entscheidung und Tat in der Kirche viel abhängt und die, auch durch die Erfahrungen des Konzils belehrt, wissen, dass die Entscheidungen der Praxis und die Verkündigung des Evangeliums von heute auch von der eigentlichen theologischen Wissenschaft etwas lernen muss (und natürlich auch umgekehrt)«. Eine neue Zeitschrift für die Männer der kirchlichen Praxis also – und wenn wenige Sätze später in Klammern hinzugefügt wird »Laien mit kirchlicher Verantwortlichkeit nicht ausgeschlossen«, so ist deutlich, dass genauerhin ursprünglich vor allem die katholischen Priester als Adressaten im Blick waren. Rahner und Schillebeeckx waren zwar hellstichtig genug, die zunehmende aktive Präsenz von Laien kommen zu sehen; beide aber dürften sich vor 50 Jahren nicht haben vorstellen können, in welchem Maße mit den sogenannten Laien auch und zunehmend vor allem auch Frauen kirchliche Verantwortlichkeit übernehmen wollten und inzwischen auch immer mehr übernommen haben.

Vielleicht ist es deshalb ein genauer Spiegel der Situation dieser Anfangszeit, dass der erste Beitrag in *CONCILIUM*, der von einer Frau verfasst wurde, von einer *Ordens*-Frau stammt, von Schwester Agnes Cunningham in Chicago. Gleich im ersten Jahrgang, in Heft 9 von 1965 schon, schreibt sie, und zwar über die Laien in Amerika, wobei sie in ihrem Beitrag ihrerseits keine klare Unterscheidung trifft zwischen Laien im engeren kirchenrechtlichen Sinn und Ordensleuten. Ihr Beitrag gehört auch nicht zum thematischen Kern des Heftes, sondern in die Rubrik »Bulletin«, wo Literaturberichte und aktuelle Entwicklungen in der Kirche dokumentiert werden.

Frauen waren demnach in *CONCILIUM* von Anfang an dabei, aber zunächst auch an denjenigen Orten, an denen sie ohnehin aufzufinden waren, an Orten, die ihnen bis dahin kirchlicherseits zugedacht bzw. zugestanden wurden. An

eine andere Frau möchte ich in diesem Sinne erinnern: Im ersten Jahrgang ist eine Frau auch unter den Übersetzenden, Charlotte Hörgl, die den Beitrag von Agnes Cunningham ins Deutsche übertrug. Charlotte Hörgl hatte 1962 in München ihr theologisches Lizentiat erworben, im gleichen Jahr in Pädagogik promoviert und war in den 1960er Jahren wissenschaftliche Assistentin in München und später in Regensburg. Im dritten Jahrgang von 1967 schrieb sie unter ihrem Namen und in der Rubrik »Dokumentation« einen kleinen Bericht zu einem Thema, das damals sehr stark in kirchlicher und öffentlicher Aufmerksamkeit stand, nämlich zu einer Jahrestagung der Paulusgesellschaft mit ihrem Versuch eines Dialogs zwischen Christentum und Marxismus.

Einen Schritt weiter ging CONCILIUM mit der Einbeziehung von Frauen im Jahrgang 4 von 1968, in dem Hans Küng und Walter Kasper, der damals in Münster lehrte, ein Heft zum Thema »Apostolisch durch Sukzession?« konzipierten (1968/4). Für dieses Heft schrieb Elisabeth Gössmann einen im Thementeil platzierten Beitrag »Die Frau als Priester?«. Darin grenzt sie sich auf der einen Seite deutlich von denjenigen Frauen ab, die das Priestertum der Frau als Menschenrecht in der Kirche fordern – eine deutliche Kritik an jenen, die schon auf dem Konzil eine Eingabe für das Frauenpriestertum gewagt hatten. Auf der anderen Seite hält sie lakonisch fest, »dass die Frau zu dem Amt, wie es in langer Entwicklung geworden ist und sich jetzt noch darstellt, einfach nicht passt. Erst wenn das Amt selber sich von innen heraus und in Beziehung zur Gemeinschaft neu konstituiert hat, hat es Sinn, dass es auch der Frau übertragen werden kann« (291/292). Aber auch in Bezug auf die seinerzeit aufkommende Frage nach der Einrichtung eines selbständigen Diakonats hat sie eine klare Position: »Wenn Diakon, dann nur für Mann und Frau« (293).

Elisabeth Gössmann gehört zu den ersten in katholischer Theologie promovierten Frauen in Deutschland. In den 1960er Jahren hatte sie mehrmals den Versuch auch einer theologischen Habilitation gemacht, war aber jeweils abgewiesen worden mit Hinweis auf das geltende Kirchenrecht, das eine Habilitation den Priestern vorbehielt. Ihr Weg führte sie nach Japan, wo sie bis zu ihrer Emeritierung an verschiedenen Universitäten in Tokio lehrte.

Auch der nächste, fünfte CONCILIUM-Jahrgang von 1969 enthält einen Beitrag aus der Feder einer Theologin mit einigem Sprengstoff: In Heft 11 aus der Sektion »Spiritualität«, verantwortet von Christian Duquoc (Lyon) und Claude Geffré (Paris), reflektiert die Niederländerin Tine Govaart-Halkes über »neue Autoritäts- und Gehorsamsformen in der Kirche«<sup>2</sup>. Sie entwickelt ein Konzept des mündigen erwachsenen Menschen, der nicht mehr nach dem Modell der »heroischen Individualität«, dem »Vorbild alles Männlichen« gedacht wird, sondern mit der Fähigkeit ausgestattet ist, »in Beziehung leben, in Gesprächsbeziehungen treten zu können« (alles 682). Damit verbunden resümiert sie, und ich erinnere daran, dass wir uns in der Zeit des niederländischen Pastoralkonzils befinden: »Es ist nicht der Wille des Evangeliums, dass die kirchlichen Diener in ihrem eigenen Hause Herren sind. Wenn dieses Herrendasein aufgegeben wird, kann die Kirche Diener der Menschen und der Gesellschaft sein, ohne eigenes Haus« (686). Catharina Halkes hatte mehr Glück als Elisabeth Gössmann: Sie fand in

Nijmegen akademische Verwurzelung und erhielt schließlich, wenn auch erst spät und eher im Sinne einer Anerkennung denn einer Unterhaltssicherung, sogar einen Lehrstuhl, den ersten Lehrstuhl für feministische Theologie in Europa.

Vorerst blieben derartige Beiträge in CONCILIUM vereinzelt; ganze Jahrgänge kamen ohne einen Beitrag auch nur einer einzigen Frau aus. Immerhin findet sich im 8. Jahrgang von 1972 unter der Rubrik »Berichte« ein kurzer Beitrag der englischen Soziologin Joan Brothers, die das Thema der »Frauen im kirchlichen Amt« weiterhin auf der Tagesordnung hält (1972/12). Joan Brothers plädiert sehr klar für die Zulassung von Frauen zur Priesterweihe, da ihr Ausschluss doch letztlich nur eine alte symbolische Ordnung bestätige, die in wachsendem Maße heute befremdlich sei, während die Öffnung des Amtes vielleicht »gesellschaftliche und religiöse Folgen haben« könnte, »unter denen eine die neue Stärkung der Gewähr für das Entstehen einer offeneren christlichen Gesellschaft sein könnte« (766). Und immerhin kommen in Heft 12 von 1974 zum Thema Sexualität nun auch Frauen zu Wort, während vier Jahre vorher (1970) das von Franz Böckle und Theo Beemer herausgegebene Heft zur Ehe als Institution noch ein reines »Männerheft« geblieben war.

Eine ganz andere Antwort auf meine Titelfrage nach den Frauen findet man, wenn man dem sogenannten wissenschaftlichen Beirat nachgeht, den CONCILIUM seit 1973 eingerichtet hatte und den es in dieser Form, soweit ich sehen kann, bis zur Restrukturierung 1984 gab. Von 1973 bis 1980 gehörte ihm, neben etwa Paulo Freire, Paul Ricœur und August Wilhelm von Eiff, auch Barbara Ward Jackson an, die damals bereits weltberühmte Verfechterin globaler sozialer Gerechtigkeit, die 1971 sogar vor einer Bischofssynode in Rom sprechen durfte. Baroness Jackson würde es sicherlich nicht akzeptiert haben, als »Quotenfrau« angesehen zu werden!

An dieser Stelle muss auch eine Frau genannt werden, ohne die eine ganze Zeitlang die internationale Geschäftsstelle von CONCILIUM in Nijmegen nicht hätte funktionieren können: Hadewych Snijdewind OP.

Im Jahr 1976 dann widmet die Zeitschrift erstmals ein ganzes Heft den *Frauen in der Kirche* (1976/1). Verantwortet hatte es die Sektion Religionssoziologie mit den beiden nordamerikanischen Theologen Gregory Baum (Toronto) und Andrew Greeley (Chicago). In den USA wurde in diesem Jahren schon laut und kontrovers über feministische Theologie diskutiert, war doch 1973 Mary Dalys Buch *Beyond God the Father* erschienen und schied fortan die Geister. Im CONCILIUM-Heft kommen bekannte Namen wie Rosemary Radford Ruether, Beverly Harrison, Elisabeth Schüssler Fiorenza und aus Europa die Norwegerin Kari Børresen, die Engländerin Eleanor McLaughlin, die Französin Marie-Thérèse van Lunen-Chenu und aus Deutschland, genauerhin aus Münster, Ida Raming zu Wort. Hier haben die Männer von CONCILIUM ganze Arbeit geleistet und die Crème der damals sich erst entwickelnden feministisch-theologischen Szene in ihrem Heft versammelt. Es stimmt allerdings nachdenklich, dass dies in einer Sektion geschieht, eben der Religionssoziologie, die theologisch eher am Rande steht. Man könnte dies natürlich als Respekt vor der von vornherein disziplini-

sprengenden Kontur der feministischen Theologie werten, aber möglicherweise zeigt sich hier doch eher die anfängliche Ratlosigkeit auch bei CONCILIUM, was mit dieser neuen Richtung theologisch denn anzufangen sei.

Weiter in die Theologie hinein rückt die feministische Theologie bei CONCILIUM dann mit Nummer 4 des 16. Jahrgangs 1980. Sie steht unter dem Thema *Frauen in der Männerkirche* – im Vergleich zum eher sachlich-harmlos klingenden Titel von 1976 hört man nun den kritischen, feministischen Akzent deutlich. Das Heft wird verantwortet von Norbert Greinacher und Virgilio Elizondo; die Sektion »Praktische Theologie« hat sich in diesem Jahrgang umbenannt in »Feministische Theologie« und der neuen theologischen Richtung damit einen Ort unter den Sektionen gegeben.

Eine eigene Sektion »Feministische Theologie« wurde bei CONCILIUM 1984 beschlossen. Im Jahr darauf erscheint das Heft *Frauen – unsichtbar in Theologie und Kirche*, für das Elisabeth Schüssler Fiorenza zusammen mit Mary Collins verantwortlich zeichnet (1985/6). Es folgen bis 2002 im etwa zweijährigen Rhythmus, alternierend mit der Sektion »Praktische Theologie«, nun eine ganze Reihe von Heften zu Themen feministischer Theologie, bei denen jeweils Elisabeth Schüssler Fiorenza zusammen mit einem anderen Redaktionsmitglied federführend war. Darunter ist der Überblick *Feministische Theologie weltweit* (1996/1) besonders erwähnenswert, weil hier auch männliche Kollegenstatements zur Bedeutung der feministischen Theologie in ihrem Arbeitszusammenhang abgeben. Daneben gibt es feministisch-theologische Beiträge aber auch in anderen Themenheften, so etwa im Themenheft *Macht der Segnung – Segnung der Macht* (1985/2) einen Artikel von Janet Walton, Ordensfrau und Liturgieprofessorin am Union Theological Seminary in New York, über Frauen als Objekte und Subjekte der Vollmacht zu segnen, oder im Themenheft zu *Exodus, ein Paradigma mit bleibender Wirkung* (1987/1) einen Beitrag von Dianne Bergant mit dem Titel *Exodus als Paradigma in feministischer Theologie*. Man wird sagen können, dass eine Sensibilität für feministische Anliegen seit den 1980er Jahren bei CONCILIUM selbstverständlich ist. Auf dieser Linie sehe ich auch das erste Heft, das ich selbst als Mitglied des Herausgabekreises zusammen mit Susan Ross (Chicago) und Hille Haker (Frankfurt) verantworten durfte, das im Sommer 2006 erschiene Heft *Andere Stimmen. Frauen in den Weltreligionen*. Nach wie vor aber gab es auch in jüngerer Zeit noch ganze Hefte, in denen keine einzige Frau als Autorin zu entdecken ist. Selbst etwa das Heft 1 von 2004 zur *Erbsünde* (redigiert von Christophe Boureux und Christoph Theobald), einem gerade auch für Frauen sehr belasteten Thema, kommt ohne eine Frau als Autorin aus ...!

Bezieht man die Erweiterung der feministischen Theologie im Sinne einer gendersensiblen Theologie mit ein, der etwa körperbezogene Themen wichtig werden und die die Frage von Geschlecht in allen Varianten stellt, so hat CONCILIUM hier etwa seit dem Beginn des neuen Jahrtausends in die Diskussion eingegriffen. Das 2. Heft des Jahrgangs 2002, verantwortet von Regina Ammicht Quinn und Elsa Tamez, greift das weite Feld um *Körper und Religion* auf, gefolgt einige Jahre später von einem eindrucksvollen Heft zu *Aids* (2007/3), das wiederum Regina Ammicht Quinn, diesmal mit Hille Haker, betreut hat. Ein großer

Verkaufserfolg war im Jahrgang 2008 das Heft zu *Homosexualitäten*, herausgegeben von Regina Ammicht-Quinn, Norbert Reck, Marcella Althaus-Reid und Erik Borgman. Das erste und bisher auch einzige Heft, das direkt den Begriff Gender im Titel trägt, hier: *Gender in Theologie, Spiritualität und Praxis* (zusammengestellt von Lisa Sowle Cahill, Diego Irarrázaval und Elaine Wainwright) erschien im Herbst 2012. Es war die Zeit, da der Vorwurf, Gender sei nichts als eine kulturzerstörerische Ideologie, auch in kirchlichen Kreisen lauter wurde, sodass eine kritische Stellungnahme wichtig war. Inzwischen hat CONCILIUM eine kroatische Ausgabe und ist damit in einem Kontext präsent, in der der Vorwurf der Genderideologie besonders lautstark erhoben wird. In Heft 1/2015 haben die beiden kroatischen Theologinnen Jadranka Brnčić und Rebeka Anić einen energischen Widerspruch gegen das rein auf klerikale Autorität setzende Wort der kroatischen Bischöfe an die Jugend eingelegt. Im Ganzen könnte CONCILIUM in Genderfragen allerdings noch aktiver und deutlicher werden.

Was die Zusammensetzung des Herausgabekreises von CONCILIUM betrifft, so wurde in das *Board of Editors* mit dem Jahr 1978 erstmals eine Frau aufgenommen, Elisabeth Schüssler Fiorenza, die sich bis dahin in den USA als feministische Theologin bereits einen Namen gemacht hatte. Ab 1981 kam die Liturgikerin Mary Collins OSB aus Washington hinzu, die 1982 auch als erste Frau ein Heft mitverantwortete. Elisabeth Schüssler Fiorenza zog 1984 nach mit einem eindrucksvollen Heft zum *Holocaust als Kontinuitätsbruch*, für das sie zusammen mit David Tracy verantwortlich zeichnete. Ab 1986 nahm Anne Carr, Ordensfrau und systematische Theologin in Chicago an den Herausgabetreffen teil und ab 1988 die philippinische Missionsbenediktinerin Mary John Mananzan (die ihre theologischen Studien im Übrigen in Münster absolviert hat). 1990 trat Julia Ching, die chinesische, damals in Toronto arbeitende Theologin hinzu, sodass nun insgesamt fünf Frauen aus drei Kontinenten dem Redaktionskomitee angehörten, das allerdings im Jahr 1990 auch noch 42 Mitglieder verzeichnete.

Ab 1992 ist die Ethikerin Lisa Sowle Cahill aus Boston mit dabei, und 1994 werden gleich drei Frauen neu berufen: die systematische Theologin Maureen Junker-Kenny vom Trinity College in Dublin, die ghanaische protestantische Theologin Mercy Amba Oduyoye, damals Princeton, und Mary Shawn Copeland, eine der frühen schwarzafrikanischen Theologinnen in den USA. Das Jahr 2002 erreicht eine paritätische Besetzung des Herausgabekreises mit neun Männern und neun Frauen aus Europa, Nord- und Mittelamerika, Afrika und Australien/Ozeanien; im Jahr 2003 zählt der Kreis sogar kurzzeitig zehn Frauen und neun Männer. Seitdem hat er seine paritätische Zusammensetzung behalten; die aktive und selbstverständliche Zusammenarbeit von Theologinnen und Theologen aus der ganzen Welt ist keine Frage mehr.

Wenn ich allerdings unser gegenwärtiges *Board of Editors* ansehe (Mai 2015), dann zeichnet sich eine Tendenz ab, die ihrerseits zu denken geben kann: von den derzeit 19 Mitgliedern sind zehn Männer und neun Frauen, aber unter den 9 Frauen keine einzige Ordensfrau mehr und unter den zehn Männern neun Priester und nur ein Laie ... Hat CONCILIUM ein Genderproblem besonderer Art?

## Anmerkungen

---

1 Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den ich bei einem Festakt anlässlich des 50jährigen Jubiläums von CONCILIUM am 18. 3. 2015 in der Karl-Rahner-Akademie in Köln gehalten habe. Auf Anmerkungen wurde verzichtet. Herzlicher Dank geht an Verena Suchhart, die von 50 Jahrgängen CONCILIUM Inhaltsverzeichnisse und Listen des Herausgabekreises eingescannt und auf diese Weise eine wertvolle Grundlage für meine Recherchen gelegt hat!

2 Der Text ist jetzt wieder zugänglich in dem zum CONCILIUM-Jubiläum erschienenen Auswahlband *Auf der Suche nach der Kirche des Konzils. Texte aus 50 Jahren Concilium* (Hg. von Ansgar Ahlbrecht und Norbert Reck, Ostfildern 2015), 48–60.

## Die Autorin

---

Marie-Theres Wacker, geb. 1952, lehrt seit 1998 Altes Testament und Feministische Theologie/Theologische Genderforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Seit 2004 ist sie Mitglied des Herausgabekreises von CONCILIUM. Ihre Forschungsgebiete sind u. a. der biblische Monotheismus, die Literatur des hellenistischen Judentums, Grundfragen einer geschlechtergerechten Bibelhermeneutik sowie Genderperspektiven in Judentum, Christentum und Islam. Sie ist, zusammen mit Luise Schottroff, Herausgeberin des Kompendiums *feministische Bibelauslegung* (3. Aufl. 2007, engl. Ausg. 2012). Für CONCILIUM gab sie u. a. die Hefte »Landkonflikte – Landutopien« (2/2007), »Die vielen Gesichter Marias« (4/2008), »Wasser zeichnet unser Leben« (5/2013) und »Die Wiederkehr des apokalyptischen Bewusstseins« (3/2014) mit heraus. Anschrift: Seminar für Exegese des Alten Testaments, Johannisstr. 8–10, 48356 Münster. E-Mail: Wacker.mth@uni-muenster.de.

---